

Rodach und der Landkreis Coburg

Genau genommen könnte eine Abhandlung mit diesem Thema nur den Zeitraum ab 1. April 1940 umfassen. Zwar gibt es einen Landkreis Coburg im heutigen Rechtssinn schon seit dem 1. Juli 1858, aber die Stadt verlor ihre Kreisunmittelbarkeit erst 1940 – übrigens gleichzeitig mit Neustadt b. Coburg – und wurde damit eine Gemeinde des Landkreises Coburg. In § 2 des Staatsvertrages vom 14. Februar 1920 zwischen den Freistaaten Bayern und Coburg heißt es: *Die Städte Coburg, Neustadt und Rodach bleiben unmittelbar.* Im Schlußprotokoll zum Staatsvertrag, der ja in vielen Punkten überhaupt die wesentlichsten und heute noch bedeutsamen Bestimmungen des Vertragswerkes enthält, offenbar, weil man von Coburger Seite noch einmal gründlich nachgedacht hatte, wurde dann aber festgelegt: *Der Stadt Rodach wird die Kreisunmittelbarkeit entzogen, falls sie nicht innerhalb von 15 Jahren nach der Vereinigung mit Bayern die in Bayern geltenden Voraussetzungen für die Verleihung der Kreisfreiheit erfüllt.* Seinerzeit mußte die Einwohnerzahl von 10000 in der Regel überschritten sein, wenn einer Gemeinde die sehr viel weitergehenden Rechte (und Pflichten) einer kreisunmittelbaren Stadt zuerkannt werden sollten.

Die Städte waren aber selbstverständlich immer Teil des Coburger Landes, sie waren im Herzogtum auf jeden Fall auch der herzoglichen Regierung unterstellt, und deshalb darf der Bogen über die gegenseitigen Beziehungen getrost sehr viel weiter geschlagen werden. Beim Studium alter Akten, für die nachfolgenden Ausführungen insbesondere aus dem Staatsarchiv Coburg und aus dem Stadtarchiv der Stadt Rodach, kommt da oft so viel überraschend Aktuelles, zumindest aber Amüsantes zutage, daß es schade wäre, nicht darauf einzugehen.

So schreibt der Bürgermeister und Rat Johannes Geiger der Stadt Rodach¹⁾ auf eine entsprechende Anfrage der herzoglich-sächsischen Regierung unter dem 7. August 1802 in einem *Unterthänigen Bericht mit*

Beantwortung derer Fragen den städtischen Zustand betreffend und zeichnet damit in überaus anschaulicher Weise ein Bild der Stadt Rodach und ihrer Bürger zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, wie es gar nicht besser in den gesteckten Rahmen passen würde. Leider lassen sich bei weitem nicht alle Fragen und Antworten aus dem im Staatsarchiv verwahrten Brief wiedergeben, so interessant das auch wäre.

Die Einwohnerzahl Rodachs betrug 1802: 1307. Auf die Frage nach *Gelehrten und Besoldeten* antwortet der Bürgermeister: *Außer den beiden Geistlichen, Amtskastner Glaser, vier Schulkollegen und drei Personen vom Stadt-Magistrat sind weder Gelehrte noch Besoldete hier.*

Arbeitslose im heutigen Sinne gab es offenbar damals nicht. So ist die Frage nach *Bloß Verzehrenden* von der Antwort her, die Bürgermeister Geiger gab, wohl dahingehend zu verstehen, daß jeder sich redlich sein Brot verdiente, denn er schreibt: *Außer denen, die Alter oder Gebrechlichkeit am Erwerb hindert, kein einziger; 12 können nichts erwerben.*

Interessant ist die Frage aus Coburg, wieviele Einwohner auch Bürger seien und wie man das werde. Der Bürgermeister stellt fest: *Das Bürgerrecht ist erblich, und sobald ein Bürgersohn eine eigene Nahrung treibt oder Meister wird, ist er als Bürger in Pflicht genommen, ohne daß dabei auf ein gewisses Alter oder Vermögen Rücksicht genommen wird.*

Durchaus logisch schließt sich an das Vorhergehende die Erkundigung danach an, worin die Lasten der Bürger bestehen und worin die Vorteile. Wir lesen dazu: *Sie müssen die 'beym gemeinen Leben nöthigen Frohnen leisten; gehen Boten und tun Wache und zahlen alle Abgaben. Sie erhalten einen bürgerlichen Grasteil, ein Beeth zu Erdäpfeln, welches beide sie jedoch billig bezahlen müssen und treiben alle bürgerliche Nahrung, gleich den Bürgern zu Coburg.* Der Nachsatz wirft übrigens ein bezeichnendes Licht auf die Stellung, in der sich die Ro-



"Rodach", Scherenschnitt von Alice Staudacher-Voit (Rothenburg) aus dem "Rodacher Kinderkalender" zugunsten der Aktion Sorgenkind

dacher offenbar im Verhältnis zur Residenzstadt fühlten, denn das taucht in dem Bericht in ähnlicher Form mehrfach auf. Heute ist das, meine ich, anders. Dagegen könnte der Bürgermeister auf die Frage nach dem Vermögen seiner Stadt wohl auch jetzt noch berichten: *Die Güter sind unbedeutend, die Waldungen sind beträchtlich.*

Ohne eine Zahl zu nennen, erklärt Bürgermeister Geiger auf die Frage nach den Schulden seiner Stadt lapidar: *Viele.* Er fügt jedoch sofort an: *Der Administration der Kasse kann jedoch hierbei nichts zur Last gelegt werden. Gegenwärtig können wir die Mittel, wodurch solche bezahlt werden sollen, nicht finden.* Fast 200 Jahre später geht es der Stadt Rodach übrigens in dieser Hinsicht auch nicht viel besser.

Das Erstaunliche an all diesen Fragen der herzoglich-sächsischen Regierung ist eigentlich, daß sie doch offenbar sehr wenig von den Verhältnissen draußen wußte. Wenn

wir heute im Landratsamt so etwas brauchen, können wir auf die neueste Statistik zurückgreifen, die es damals anscheinend – Gott sei dank! – noch nicht gab, oder wir schlagen einfach den vor uns vorliegenden letzten Haushaltsplan der Stadt auf.

Dagegen steht gewiß in keiner heutigen Statistik, was die Regierung im folgenden vom Bürgermeister wissen wollte. Sie frug: *Sind die Einwohner der Stadt wohlhabend und hat der Wohlstand in den letzten zwanzig Jahren mehr zu- oder abgenommen?* Es tut richtig gut, dazu vom Bürgermeister zu lesen: *Der unermüdliche Fleiß, die Sparsamkeit und die frugale Lebensart hat die Einwohner in einen ziemlichen Wohlstand gesetzt.*

Mancher wird meinen, das sei auch heute noch so, wenn der Bürgermeister im Jahre 1802 auf die Frage nach der *Aufführung der Jugend* feststellt: *Weder die Obrigkeit noch die Gesetze werden sonderlich respektiert. Sie sind roh und ungesittet.*

Wie wenig entwickelt Rodach damals noch war, zeigt die Antwort auf die Frage, ob Handel getrieben wird, denn der Bürgermeister muß berichten, daß der einzige Nahrungsweig Feldebau und Ökonomie sei.

Von Investitionen, wie wir heute sagen würden, kann damals wohl keine Rede gewesen sein, nachdem der Bürgermeister erklärt, daß es *den hiesigen Einwohnern weder an Personal- noch Realkredit fehlt, so daß weder eine Assekuranzanstalt noch ein Banquier nötig ist.*

Hochointeressant sind die Angaben über Gewerbe und Handwerk. Wir erfahren, daß in Rodach vor fast 200 Jahren tätig waren:

11 Bäcker	4 Seiler
4 Zeuchweber	10 Maurer
18 Schneider	16 Metzger
9 Tischler	5 Zimmerleute
3 Glaser	3 Färber
5 Müller	3 Wagner
28 Schuhmacher	1 Kupferschmied
2 Riemenmeister	27 Leineweber
4 Drechsler	6 Rotgerber
4 Nagelschmiede	3 Töpfermeister
10 Büttner	7 Tuchmacher
7 Weißgerber	7 Schmiedemeister

Das sind also 191 Handwerker.

In dem 1985 von der Handwerkskammer Coburg mit herausgegebenen Handwerksverzeichnis²⁾ sind nur noch folgende Betriebe aufgeführt:

4 Maurer	1 Müller
1 Kfz-Elektriker	2 Friseure
7 Elektroinstallateure	1 Zimmerer
1 Schnellreiniger	5 Landmaschinen-
1 Kachelofenbauer	Mechaniker
2 Elektromechaniker	1 Sattler
1 Glaser	1 Dachdecker
6 Schmiede	2 Klempner
2 Tischler	1 Raumausstatter
1 Holz- u. Bautenschutz	1 Straßenbauer
6 Schlosser	6 Gas- und Wasser-
2 Damenschneider	installateure
1 Flickschneider	8 Bäcker
1 Fliesenleger	1 Schönheitspfleger
2 Zentralheizungs-	8 Kfz-Mechaniker
und Lüftungsbauer	1 Schuhmacher
1 Speiseeishersteller	9 Fleischer
3 Maler	

Das sind 90 Handwerker in größtenteils ganz anderen Berufen als ihre Vorgänger.

Obwohl die Einwohnerzahl mittlerweile fast um das Fünffache gestiegen ist, hat sich die Gruppe der Handwerksberufe mehr als halbiert.

Auf dem Gebiet des Gesundheitswesens hat sich mittlerweile doch allerhand geändert, denn was sollte der Bürgermeister heute sagen, wenn nach *geschickten Chirurgen und Badern* gefragt wird? 1802 konnte er feststellen, daß in seiner Stadt ein geschickter, examinierter und approbierter Chirurg tätig sei.

Dieser – stark gekürzte – Bericht ist wie ein liebenswertes Gemälde, das der Bürgermeister von seiner Stadt entwirft, das aber auch recht anschaulich wiedergibt, in welchem Verhältnis die Stadt Rodach damals zum Coburger Land stand.

Gut 50 Jahre später, am 3. August 1858, finden wir – diesmal in den Akten im Rodacher Stadtarchiv – wieder einen Bericht über den Zustand der städtischen Verhältnisse,³⁾ der nun allerdings (bekanntlich gibt es seit 1. Juli 1858 ein Bezirksamt = Landratsamt) an den Bezirksvorsteher gerichtet ist, in dem der Magistrat einleitend – offenbar nicht sehr erfreut über den neuen Rechtszustand – recht barsch mitteilt, er wisse nichts über die Verhältnisse, aber in den Wirtshäusern würden manche Beschwerden über das Gemeinwesen verlauten. Dem Bezirksvorsteher wird also gewissermaßen empfohlen, statt schriftliche Anfragen zu stellen, das Ohr unmittelbar selbst an den Mund der Bevölkerung (und zwar in den Wirtshäusern) zu halten. Wesentlich höflicher, wenn auch vielleicht nicht weniger unmißverständlich tragen die Bürgermeister heutzutage ihre Meinungsverschiedenheiten mit dem Landrat aus.

Viel wird man in Coburg nicht mit der Antwort haben anfangen können, als auf die Frage *Wie ist die Aufführung der Jugend?* nur mitgeteilt wird *Verschieden.*

Sehr viel deutlicher wird der Magistrat, wenn er auf die vielleicht nur rhetorisch gemeinte Frage, was zur Verschönerung der Stadt geschehen könne, schreibt: *Morastlöcher einebnen und pflastern.* Hieran könnten sich die Verwaltungen heute ein Beispiel nehmen, mit wie wenig Aufwand

ein Zuschußgesuch gestellt werden kann.

Auch wenn das Frage- und Antwortspiel nicht gerade von Zuneigung zeugt, ist es doch aufschlußreich, wenn auf die Frage, wodurch Handel und Gewerbe gehoben werden könnten, festgestellt wird: *Ohne hinreichende Mittel läßt sich wenig verbessern*. Der Stadt Rodach und ihren Bürgern ist es also doch offenbar in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts sehr viel schlechter gegangen als an seinem Anfang, und daran hatte sich im Auf und Ab der Geschichte auch weitere 100 Jahre später nichts Entscheidendes geändert, denn 1960 hielt es der Landrat ja für angebracht, in einer Denkschrift: *Rodach – eine Stadt im toten Winkel* auf die ungünstige Situation hinzuweisen.

War es wirklich 1858 und nicht 1986, daß geäußert wurde: *Es wird leichtfertig Unterstützung an Personen gezahlt, die nichts arbeiten mögen*. So nämlich speiste der Magistrat der Stadt Rodach seinerzeit den Bezirksvorsteher ab, als er wissen wollte, warum die Stadt so viele Arme habe.

Wenn uns der Bericht vom Sommer 1858 auch Einblick gibt in ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen dem Magistrat der Stadt Rodach und dem Bezirksvorsteher in Coburg, so zeigt er doch auch, daß beide Seiten in tiefer Sorge waren über die wirtschaftliche und soziale Situation in Rodach.

Aber bleiben wir noch ein wenig im 19. Jahrhundert. Quelle sind immer noch die Akten im Stadtarchiv. Daß die Stadt Rodach kein isoliertes Dasein führte, sondern sich eng mit ihren Nachbarn im Herzogtum verbunden fühlte, wird durch eine Bemerkung des Bürgermeisters⁴⁾ vom 25. Juli 1839 dokumentiert, in der es heißt: *Es ist anzuzeigen, daß das arme Neustadt von einem schrecklichen Unglück betroffen wurde. Sollte die Stadt Rodach nicht sofort etwas tun?* Rodach gab daraufhin 100 Gulden, außerdem wurde eine Sammlung veranstaltet zugunsten der brandgeschädigten Neustadter. Vielleicht rührt es daher, daß sich die Neustadter und Rodacher im Kreistag heutzutage trotz der sonst dort mitunter herrschenden Rivalitäten noch am ehesten gegenseitig etwas gönnen.

Am 6. Juli 1852 erläßt Herzog Ernst II., wohl als Vorläufer der sechs Jahre später erfolgenden grundsätzlichen Neuordnung der Verwaltung, eine Stadtordnung,⁵⁾ in deren § 5 bestimmt ist: *Die Stadtverwaltung umfaßt die Ausübung sämtlicher der Stadt zustehende Rechte durch den Magistrat bzw. die Stadtverordneten*. Diese Formulierung mutet sehr modern an, sie findet sich in ähnlicher Form auch in den nach 1945 ergangenen Bestimmungen über die kommunale Selbstverwaltung.

Breiten Raum nehmen in den Akten des Stadtarchivs Rodach die Unterlagen ein, die sich etwa um die Mitte des Jahrhunderts mit Auswanderungen nach Amerika befassen. Es ist den Auswanderungswilligen durchaus nicht immer leicht gemacht worden. Wir beklagen ja übrigens auch heute wieder die Abwanderung vorwiegend junger Menschen in die Ballungsgebiete. Mit einem besonderen Fall⁶⁾ mußte sich die Stadtverwaltung freilich im Jahre 1854 befassen, denn da wollte ein Einwohner gar eine Unterstützung von der Stadt zur Bestreitung der Fahrtkosten nach Hamburg und Übersee.

Daß die mit der technischen Entwicklung herausbrechende "Neue Zeit" nicht an Rodach vorüberging, besagt eine Meldung⁷⁾ aus dem Jahre 1855. Es wird nämlich unter dem 11. April 1855 festgestellt, daß die Absteckung der Telegraphenlinie beendet sei. Drei Jahre später⁸⁾ heißt es dann, die Postverbindung nach Rodach müsse verbessert werden, um eine Abwanderung von Fabriken und Gewerbetreibenden zu verhindern.

1863 wurde das neue Landkrankenhaus in der Allee in Coburg (das heutige Landratsamt) seiner Bestimmung übergeben. Vom herzoglich-sächsischen Staatsministerium verlautet dazu im März 1863,⁹⁾ daß das neue Krankenhaus nicht so stark benutzt würde, als die vorhandenen Räume und das dabei angestellte Personal es zulassen würden. (Einen *Bettenberg* gab es also schon vor rd. 125 Jahren.) *Um auch Gesellen, Lehrlingen und Dienstboten Gelegenheit zu geben, sich im Erkrankungsfalle verpflegen zu lassen*, so heißt es in der Verlautbarung



"Blick auf Rodach", Aquarell von Adrian A. Senger (Schwarzenbach/Saale)

weiter, können gegen jährliche Zahlung von zwei Gulden Abonnements eingegangen werden. Dieses Abonnement war also eine Art Krankenhausversicherung. Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Rodach beschließen am 8. 5. 1863 ein solches Abonnement. Ob es für städtische Bedienstete gedacht war oder für Gemeindefarme (für die ja damals noch die Städte und Gemeinden zu sorgen hatten und nicht der Landkreis), geht aus der Akte im Stadtarchiv nicht hervor.

In ihrer Ausgabe Nr. 151 vom 10. Juni 1892 berichtet die Coburger Zeitung¹⁰⁾ unter der Überschrift *Unsere Eisenbahn*: Von den Vertretern der städtischen Behörden wurde der zu erwartende Bahnzug, in dem sich die Spitzen der obersten Verwaltungsbehörden befanden, Staatsrat von Wittken, Geheimer Regierungsrat Baudler, Ministerialrat Messmer und Landrat Schmitt, an der Grenze des städtischen

Weichbildes in Empfang genommen. Unter brausenden Hochrufen fuhr der Bahnzug hier ein.

Und wir müssen nicht einmal einhundert Jahre später darum bangen, daß die aufstrebende Kur- und Badestadt in ihrer Entwicklung wieder weit zurückgeworfen wird, weil die Gefahr, daß die Strecke stillgelegt wird, noch immer nicht endgültig gebannt ist.

Gerade zur Jahrhundertwende, nämlich am 1. Dezember 1900, fand im Herzogtum Coburg eine Volkszählung¹¹⁾ statt. Es wurden 66814 Einwohner registriert, darunter in Coburg 20460, in Neustadt 6250 und in Rodach 2292. Zum Landratsamtsbezirk (die Städte waren ja unabhängig) zählten 36958 Menschen.

Zentralisation gab es auch schon zu Beginn unseres Jahrhunderts, denn 1903 wurde das Amtsgericht Rodach aufgelöst. 1905 beantragte der Magistrat,¹²⁾ der Staat



"Rodach – In der Schulgasse", Aquarell von Maria Fritsch (+)

(also das Herzogtum Sachsen-Coburg) solle die Volksschullasten übernehmen. Jetzt ist es ja so, daß die Gemeinden den Sachaufwand zu tragen haben, die Personalkosten sind Sache des Staates.

Das Protokollbuch¹³⁾ der Stadt Rodach über die Sitzungen der Stadtverordneten ab 1903 gibt über die Beziehungen zwischen Rodach und der größeren Verwaltungseinheit, in die die Stadt gestellt ist, nicht allzuviel her. Am 20. 11. 1919 notiert Bürgermeister Langner: *Nachdem die Volksabstimmung am 30. 11. wahrscheinlich für den*

Anschluß an Bayern ausgehen wird, ist das Staatsministerium in Coburg zu ersuchen, in den abzuschließenden Staatsvertrag eine Bestimmung – wenn irgend möglich – aufzunehmen, daß Rodach die Rechte einer unmittelbaren Stadt zugesichert werden. Nach den bayerischen Bestimmungen genießen nur Städte mit über 10000 Einwohnern diese Rechte. Es ist zu befürchten, daß Rodach mit jedem kleinen Dorf auf eine Stufe gestellt wird.

Es wurde bereits erwähnt, daß der Stadt Rodach die Kreisunmittelbarkeit im

Schlußprotokoll zum Staatsvertrag dann noch für fünfzehn Jahre uneingeschränkt zugesichert wurde. Die Stadt hat ihre Kreisfreiheit allerdings erst fünf Jahre später, nämlich 1940 verloren. Diese "Galgenfrist" hat ihre Ursache sicher in den seinerzeitigen Machtverhältnissen.

Ab 23. November 1921 gibt es in Rodach dann auch keine Stadtverordneten mehr, sondern einen Stadtrat nach bayerischem Gemeinderecht. Wenig später, nämlich am 6. 3. 1922, beantragen sieben Stadtratsmitglieder¹⁶⁾ ein Disziplinarverfahren gegen Bürgermeister Langner. Die damaligen Vorgänge wären einer besonderen Würdigung wert. Seit 1926 hat Rodach dann übrigens einen rechtskundigen 1. Bürgermeister, es war Dr. Brückner.

Am 1. 10. 1923 – also auf dem Höhepunkt der Inflation – genehmigte der Stadtrat¹⁵⁾ den vom Krankenhausverband geforderten einmaligen Zuschuß von 320 Mio Mark und erhöhte die laufenden Vorschüsse auf monatlich 12 Mio Mark. Schon vier Wochen später, am 29. Oktober, erklärt sich der Stadtrat mit dem Beschluß des Hauptausschusses einverstanden, wonach der für den Krankenhausverband zu zahlende einmalige Zuschuß auf den sechzigfachen Betrag erhöht wird und die monatlichen Vorschüsse anstelle der Vervierfachung auf den hundertfachen Betrag festgesetzt werden.

Einen Eindruck von den damaligen politischen Verhältnissen vermittelt die Antwort¹⁶⁾ vom 20. Juli 1935 auf eine Beschwerde gegen den Stadtrat Rodach (der einen Bürger gemaßregelt und angeprangert hatte, weil er sich geweigert hatte, eine Spende (!) für das Winterhilfswerk zu leisten), zitiert aus den Akten des Bezirksamtes: *Das Vorgehen des Stadtrates auf eine gesetzliche Bestimmung zu stützen, ist durchaus unnötig. Der Staat ist nicht mehr ein Apparat, dazu bestimmt, dem Einzelnen eine möglichst weitgesteckte Freiheitssphäre zu sichern. Eine individualistisch orientierte Gerechtigkeit war dem liberalistischen Staat eigen; der nationalsozialistische Gerechtigkeitgedanke fußt auf der völkischen Gemeinschaftsordnung. Dem Stadtrat Rodach*

stand der Grundsatz zur Seite: Recht geht vor Geetz.

Wenn man das heute liest, läuft einem ein Schauer über den Rücken.

Nach einer Denkschrift aus dem Jahre 1960 sind vom Landkreis mehrfach Initiativen ausgegangen, Rodach *der Vergessenheit zu entreißen*, d. h. es aus seiner schon lange vor der Teilung Deutschlands im Jahre 1945 sehr ungünstigen wirtschaftlichen Lage zu befreien. Dabei kann man nur vermuten, wodurch Rodach überhaupt in diese Situation gekommen ist. Da wir wissen, daß das Aufblühen einer Siedlung schon seit alters her maßgeblich von guten Verkehrsverbindungen abhängig war, liegt der Schluß nahe, daß der sehr spät erfolgte Anschluß an das Eisenbahnnetz – als die sogenannten Gründerjahre, in denen anderswo der industrielle Aufschwung erfolgte, schon vorbei waren – eine der Ursachen dafür ist. Schließlich ist es ja aus mancherlei Gründen auch nicht zu der Bahnverbindung Rodach-Königshofen gekommen. Auch der Werra-Main-Kanal kam nicht zur Ausführung. Und in unserer Zeit war von einer Autobahn die Rede, die den Thüringer Wald im Werratal überwinden sollte und die an Rodach vorbei nach Süden ihre Fortsetzung gefunden hätte. Auch das wurde aber zu den Akten gelegt.

Daß der Landrat der 60er Jahre, Dr. Klaus Groebe, in seinem Bemühen, die Entwicklung Rodachs voranzubringen, nicht nachgelassen hat, ist bekannt. Nachdem das Landratsamt immer wieder vergeblich versucht hatte, neue Industrien nach Rodach zu bringen, setzte er seine ganze Hoffnung auf die Erbohrung einer warmen Quelle, weil ja auch im nahegelegenen Bad Colberg warmes Wasser aus der Erde sprudelt. Die Akten des Landratsamtes geben Zeugnis von seinen wiederholten Bemühungen. Noch am 26. Januar 1971¹⁷⁾ schrieb er an den Bürgermeister der Stadt Rodach: *Ich bin nach wie vor der Meinung, daß die Entstehung eines Heilbades Rodach die endgültige Gesundung Ihrer Stadt bedeuten würde.* Aufgrund eines Antrages¹⁸⁾ von Kreisrat Egbert Friedrich und der SPD-Fraktion im Kreistag des Landkreises Coburg beschloß dieser dann am 22. 7. 1971, die Stadt grund-

sätzlich beim Ausbau einer Thermalquelle zu unterstützen und im Kreishaushalt 1972 100.000,- DM zur Beteiligung an einer Versuchsbohrung vorzusehen, falls die Fördermittel des Freistaates Bayern und des Bundes dazu nicht ausreichen würden. Vom 9. Dezember 1971 schließlich datiert eine Vorlage des Landratsamtes¹⁹⁾ (Kreiskämmerei) an Kreis Ausschuß und Kreistag, in der vorgeschlagen wird, der Landkreis solle die Zinsen für ein Darlehen zur Bohrung einer Heilquelle übernehmen. Andere erhoffte Hilfen waren bekanntlich ausgeblieben. Entsprechende Beschlüsse haben der Kreis Ausschuß dann am 9. und der Kreistag am 16. Dezember 1971 jeweils einstimmig auch gefaßt. Seit 1972 zahlt der Landkreis denn auch jährlich ca. 37.000 DM als Zinszuschuß für die Anfang 1972 durchgeführte Bohrung. Vom 20. Dezember 1973 datiert der Kreistagsbeschluß, der Stadt Rodach zum Bau des Thermalbades eine jährliche Schuldendiensthilfe von 65.000,- DM (seit Anfang 1975 aufgestockt auf 70.000,- DM) zu gewähren. Bis Ende 1985 hat sich diese "Entwicklungshilfe" immerhin bereits auf mehr als 1,2 Mio DM summiert. Dazu kommen jedes Jahr nicht unbeträchtliche Mittel für die Werbung, weil Rodach ja Fremdenverkehrs-Schwerpunkt im Kreisgebiet werden soll. Daß vom Landkreis in den Jahren 1973/74 Verhandlungen mit der Stadt geführt wurden mit dem Ziel, eine gemeinsame *Thermalbad-Entwicklungs-GmbH* zu gründen, soll nicht unerwähnt bleiben. Seit geraumer Zeit wurde der Gedanke eines gemeinsamen weiteren Vorgehens wieder aufgegriffen, diesmal wird eine Zweckvereinbarung angestrebt, in die auch der Bezirk Oberfranken und die Stadt Coburg einbezogen werden sollen.

Die Fläche des Landkreises Coburg beträgt zur Zeit 591,57 qkm, die der Stadt Rodach 77,66 qkm, das sind 13,13% der Kreisfläche. Die Stadt ist damit vor Seßlach mit 72,47 qkm und Neustadt b. Coburg mit 61,88 qkm die flächengrößte Gemeinde des Landkreises.²⁰⁾

Aber gerade bei der finanziellen Leistungskraft kehren sich die Verhältnisse um. Während Rodach 1983 eine Steuereinkaufskraft (DM je Einwohner) von 671

hatte – auf Landkreisebene waren das 785 –, gibt die Statistik für Sonnefeld 949 an und für Ebersdorf gar 1288. Ende 1983 gab es im Landkreis Coburg 156 Betriebe mit zwanzig und mehr Beschäftigten (1972 übrigens noch 194), während es in der Stadt Rodach nur fünf waren. Dagegen wurden in Rodach 236 landwirtschaftliche Betriebe registriert (1972 356), die eine Fläche von 4387 ha nutzten.

Mit einer Angabe freilich steht Rodach in den vom Bayerischen Statistischen Landesamt herausgegebenen Gemeindedaten²¹⁾ Ende 1983 an der Spitze des Kreises. Während 1972 bei hundert Gästebetten im gesamten Landkreis für Rodach noch keine registriert worden waren, sind nun 238 ausgewiesen (Landkreis 942). Die dazugehörige Übernachtungszahl steht mit 39920 in der Statistik. Im Landkreis waren es 1972 ganze 14342, nunmehr wurden 105486 gezählt. Zu diesen Angaben muß man allerdings wissen, daß nur die größeren gewerblichen Übernachtungsbetriebe erfaßt werden. Die erfreulich große Zahl von privaten Übernachtungsmöglichkeiten in Rodach würde das Bild wesentlich zugunsten der Stadt verändern.

Leider müssen wir es bei diesen wenigen Zahlen bewenden lassen. Sie zeigen aber immerhin, daß es zwar noch weit ist zu *gleichwertigen Lebensverhältnissen* im gesamten Kreisgebiet, daß aber die richtigen Schritte getan wurden.

Auch wenn die heutigen Bewohner Rodachs noch immer nicht sehr weit herumkommen sollten, weltoffen und aufgeschlossen sind sie zweifellos. Und viele Kurgäste bestätigen ihnen, daß sie gefällig und höflich seien. Die anderen Tugenden, die anscheinend schon ihre Vorfahren besaßen, haben die meisten wohl noch immer. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß der Bau des Thermalbades im Jahre 1976 ein breites Echo in der Bevölkerung fand, so daß viele nicht abseits stehengeblieben sind, sondern ihren Teil zur Entwicklung beitragen wollen.

Damit bestehen eigentlich auch schon die wesentlichen Voraussetzungen dafür, daß Rodach nicht wieder hinter die anderen Gemeinden des Kreises zurückfällt. Frei-

lich sind noch große Anstrengungen nötig bis hin zur anerkannten und blühenden Kur- und Badestadt, aber gemeinsam ist das zu schaffen. Der Landkreis Coburg hat Rodach seine Hand gereicht. Er wird die Stadt sicherlich auch künftig nicht im Stich lassen, wenn sie selbst alle Kräfte anspannt für den Weg in eine bessere Zukunft.

Landrat Helmut Knauer, Landratsamt,
8630 Coburg

Quellen-Nachweis:

- 1) Staatsarchiv Coburg Min. D 41
- 2) Herausgeber: BVS-Verlag für werbewirksame Publikationen GmbH, Friedrich-Koenig-Straße 4, 6500 Mainz in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer Coburg
- 3) Stadtarchiv Rodach, A X/114
- 4) Stadtarchiv Rodach, A XIV/61
- 5) Stadtarchiv Rodach, Urkunden 39
- 6) Stadtarchiv Rodach, A III/176
- 7) Stadtarchiv Rodach, A VIII/112

- 8) Stadtarchiv Rodach, A VIII/85
- 9) Stadtarchiv Rodach, A V/42
- 10) Landesbibliothek Coburg, MF Zt - 22
- 11) Stadtarchiv Rodach, A III/154
- 12) Stadtarchiv Rodach, A X/114
- 13) Stadtarchiv Rodach, Nachtrag 003/1-8
- 14) Stadtarchiv Rodach, A X/156, 157, 158
- 15) Stadtarchiv Rodach, Nachtrag 003/1-8
- 16) Registratur des Landratsamtes Coburg, 027-01 Nr. 81/024
- 17) Registratur des Landratsamtes Coburg, 854-10/1
- 18) Registratur des Landratsamtes Coburg, 854-10/1
- 19) Registratur des Landratsamtes Coburg, 854-40/3
- 20) Gemeindedaten 1984, herausgegeben vom Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
- 21) Gemeindedaten 1984, herausgegeben vom Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Rodach im Kaleidoskop

Liebe Bundesfreunde,

die Vorstandschaft des Rodacher Rückert-Kreises (Verein für Heimatgeschichte) e.V. lädt Sie herzlich nach Rodach zum Bundestag ein. Viele Rodacher freuen sich, daß Sie nach Rodach kommen werden, dorthin, wo man mit Stolz darauf hinweist, daß der Schwanzquaste des bayerischen Löwen im Jahr 1920 durch den Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und dem Freistaat Coburg drei Haare zugewachsen seien. Es müssen drei gewesen sein, denn alle guten Dinge sind drei. Und damit haben Sie schon etwas Wichtiges, nämlich daß wir "Neubayern durch Volksentscheid" sind, von uns erfahren. Daß wir "alte Franken" sind, belegt eine Urkunde aus dem Jahre 899, in der Rodach als fränkischer Königshof Radaha bezeugt wird.

Für Ihre Fahrt nach Rodach schicken wir Ihnen keinen Reiseführer, keine Terminliste, keine Eins-zwei-drei-Sternchen-Empfehlungen, sondern zeigen Ihnen Rodach im Kaleidoskop. Es sind nur einige zufällige Bilder hinter dem "Guckloch" zu er-

blicken. Wäre es nicht spannend, noch schönere in Rodach zu suchen?

Erstes Bild: Rückerts "Preislied auf Rodach"

Schon in der Sauerländer-Ausgabe der Gedichte Rückerts aus dem Jahre 1841 ist das Gedicht "Rodach" enthalten. Es entstand als "Gastgeschenk" für den Superintendenten Christian Hohnbaum. Rückert schrieb es im Rodacher Pfarrhaus in der letzten Nacht seines Besuches im Sommer 1814.

*Preisen will ich hier nicht die Behaglichkeit
oder die Stille,
Oder die freiere Luft oder den freieren Sinn,
Sondern die Fluren umher, die fruchtbaren,
die es umgeben,
Sind der eigenste Schatz, den es besitzt und
benutzt.
Denn, wenn, nahend vielleicht den fürstlichen
Sitzen, der Wandrer
Schlösser siehet und Dach leuchten in helle-
rem Glanz;*